

## Fünf im Netz

Wegen der Coronakrise organisieren die Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen derzeit ihre 66. Ausgabe als Onlineedition. Nun stehe fest, schreiben die Organisatoren in ihrer Pressemeldung vom 7. April, »dass alle fünf Wettbewerbe des Festivals – Internationaler Wettbewerb, Deutscher Wettbewerb, NRW-Wettbewerb, Kinder- und Jugendfilmwettbewerb sowie der Muvi-Preis für das beste deutsche Musikvideo – im Netz stattfinden können«. Zu sehen sind sie vom 13. bis 18. Mai, wenn das Onlinefestival sowohl für Publikum wie auch für Fachbesucher zugänglich ist. (iw)

## So viele wie nie

Für den Deutschen Buchpreis haben in diesem Jahr 120 Verlage 187 Romane eingereicht, so viele wie noch nie. Wie der Börsenverein des Deutschen Buchhandels am Dienstag in Frankfurt am Main weiter mitteilte, wird die beste Neuerscheinung am 12. Oktober bekanntgegeben. Am 18. August erscheint eine 20 Titel umfassende Longlist. Daraus wählt die siebenköpfige Jury sechs Bücher für die Shortlist aus, diese wird am 15. September veröffentlicht. Sprecherin der diesjährigen Jury ist Hanna Engelmeier vom Kulturwissenschaftlichen Institut Essen.

Im vergangenen Jahr ging der Buchpreis an den aus Bosnien stammenden Autor Sasa Stanisic für seinen Roman »Herkunft«. Die Auszeichnung gilt als eine der wichtigsten der Branche und wird seit 2005 verliehen. (dpa/iw)

## Filme zur Zeit

Das Filmfestival der nordgriechischen Hafenstadt Thessaloniki hat Regisseure weltweit dazu aufgerufen, Kurzfilme zu drehen über ihre Zeit in Isolation wegen der Coronapandemie. Das Motto heißt »Spaces« und ist inspiriert vom Buch des 1982 gestorbenen französischen Filmemachers Georges Perec, »Species of spaces and other pieces«. Dies teilte das Festival am Montag mit. Bereits 14 Regisseure hätten sich gemeldet. Das Filmfestival in Thessaloniki gilt als wichtig für Nachwuchskünstler im Südosten Europas. Es findet jedes Jahr Anfang November statt. (dpa/iw)

ANZEIGE

Gefangene haben keinen Zugang zum Internet!

Bitte spenden Sie die »junge Welt« an: Freiabonnements für Gefangene e.V. Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE02 1002 0500 0003 0854 00 Kennwort: »junge Welt« [www.freibas.de](http://www.freibas.de)



In Zeiten der Pandemie ändert auch der deutsch-österreichisch-schweizerische Kultursender 3sat schon mal kurzfristig sein Programm und sendet ein Wochenende lang Musik: Am Samstag »widmete 3sat einen ganzen Tag der Klassik«, am Sonntag gab's beim Spartensender (Marktanteil 1,3 Prozent) Rock und Pop »around the clock«. Viele werden sagen: Logisch, dass ein Kultursender ausführlich Musik sendet. Aber nicht nur bei ARD und ZDF war der Programmbereich »Musik« in Sachen »Sendeleistung« (also »Erstsendeminuten«) im Jahr der neuesten Zahlen, 2018, das absolute Schlusslicht, noch hinter »Religion«; der Anteil von Erstsendungen und Wiederholungen von Musiksendungen lag bei ARD wie ZDF im nicht messbaren Bereich, nämlich bei 0,0 Prozent (bei der ARD waren es gerade einmal 203 Sendeminuten). Nein, auch beim Kultursender 3sat ist der Anteil von Musiksendungen verschwindend gering: Gerade einmal 3,3 Prozent der Sendezeit wurden 2018 bei 3sat mit Konzerten bestritten, nämlich 16.972 Sendeminuten, dazu kamen noch einmal 2.238 Sendeminuten (0,4 Prozent) für »Musiktheater«. Selbst auf dem »Kultursender« 3sat ist der Anteil von Sportsendungen noch höher als der des Musiktheaters.

Damit ist natürlich noch nichts über die Inhalte derartiger Musikprogramme gesagt. Am »Klassiksamstag« des 3sat-Musikwochenendes konnten die Zuschauer zum wiederholten Mal die einschlägigen Produktionen der Hochleistungsklassik sehen: »Zauberflöte«, »Schwanensee«, »Carmen« und gleich zweimal »der unjubeelte Weltstar« Anna Netrebko, einmal in »Aida« und später noch mit einem Programm in der Berliner Waldbühne – Glitzerklassik at its best.

Zwar sollen laut Rundfunkstaatsvertrag Beiträge »insbesondere zur Kultur« der »Bildung, Information, Beratung und Unterhaltung dienen«, doch ist die Kultur- und speziell die Musiksparte der Sender längst totgespart. Die Redaktionen wurden verkleinert und verfügen kaum noch über relevante Produktions- und Vertriebsstellen. Und hier kommen die Großkonzerne der Musikindustrie ins Spiel, die, sei es im Klassik-, sei es im Popbereich, aktuelle Produktionen ihrer Stars und Sternchen finanzieren und diese den Fernsehkanälen zur Ausstrahlung anbieten. Eine Win-win-Situation, wie man heute so sagt, jedenfalls für die Plattenfirmen, die sich über günstige Promotion für ihre Acts freuen können, und für die Fernsehkanäle, die ihre Sendeplätze kostengünstig füllen und ihre knapp neun Milliarden Euro aus den Rundfunkbeiträgen statt für Kultur für Sportübertragungen sowie Kitschfil-

## Thein, Fliegl ■ Jubel der Woche. Von Jegor Jublimov

Genossin vom Jugendamt« hieß die eher positive Rolle, die Marie Anne Fliegl 1972 in Ulrich Theins DFF-Film »Julie – Julia – Juliane« spielte. Beide Filmkünstler sind Jubilare dieser Woche.

Der aus Braunschweig stammende, äußerst musikalische Schauspieler Ulrich Thein, der gestern 90 Jahre alt geworden wäre, debütierte am Theater seiner Heimatstadt und wechselte schon 1951 nach Ostberlin, wo er bis 1963 sowohl am Theater der Freundschaft wie auch dem Deutschen Theater wichtige Rollen übernahm. Daneben begann seine Filmkarriere, u. a. in der Titelfolle von »Hotelboy Ed Martin« nach einer DT-Inszenierung (1954). In »Spur in die Nacht« (1957) spielte er nicht nur die Hauptrolle,

# Stoppt den Routine-Express

Konzerte werden abgesagt, junge, spannende Musiker sind in Not. Warum werden sie nicht vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen gefördert? Von Berthold Seliger



»Glitzerklassik at its best« (»Zauberflöte« in Berlin)

me und biedere Fernsehkrimis aus allen Regionen Europas zum Fenster hinauswerfen können.

Die erhebliche Einflussnahme der Konzerne der Musikindustrie auf die Programmgestaltung der Klassiksendungen etwa auf 3sat spiegelt sich in einer programmatischen Einfallslosigkeit sondergleichen: Wo es auf Marktanteile ankommt, wird der kulturelle Anspruch gern über Bord geworfen. Und so gibt es nur das übliche dröge musikalische Einerlei, den »allgemeinen Routine-Express«, wie Hanns Eisler die Reduzierung der Klassikprogramme auf nur wenige Komponisten und Werke einmal genannt hat. Dabei wäre so ein

»Klassiksamstag« doch eine wunderbare Gelegenheit, auch einmal etwas anderes zu senden: Henzes »The Bassarids« in der Inszenierung von Barrie Kosky an der Komischen Oper Berlin oder »Manon Lescaut« mit der grandiosen Asmik Grigorian an der Oper Frankfurt am Main zum Beispiel.

Das bisher Gesagte gilt nicht minder für den »Pop- und Rocksonntag« von 3sat. Auch hier der immergleiche musikalische Einheitsbrei mit The Who, Sting, U2, Coldplay und Elvis. Fertige Produktionen der Musikindustrie, die, so darf man es annehmen, zu günstigsten Bedingungen für die Viert- und Fünftverwertung zur Verfügung gestellt

werden – it's promotion, baby! Die Musikindustrie regiert das Programm, weil sie die meisten der Produktionen (mindestens mit-) finanziert hat. Und wenn es einmal nicht die weltgrößten Musikkonzerte sind, dann handelt es sich eben um von Private-Equity-Konzernen gesteuerte oder finanzierte mittelgroße Musikfirmen, die die Konzerte ihrer Musiker und Bands etwa auf Arte bezahlen, während die Öffis die Konzerte mitschneiden und dann im Gegenzug den Musikkonzerten zur Auswertung auf CD und DVD zur Verfügung stellen – ein Geschäft auf Gegenseitigkeit, alles läuft wie geschmiert. Nur Künstlergagen werden von 3sat oder auch Arte in aller Regel nicht bezahlt, im gängigen Musikfernsehgeschäft ist so etwas nicht mehr vorgesehen, die Musiker und Bands treten für umme auf, sie profitieren schließlich von der Promotion durch die im Fernsehen gezeigten Auftritte.

Die Eintönigkeit, der fehlende Mut, die Marktänglichkeit des herrschenden Musikbiedermeier – all das ist den öffentlich-rechtlichen Musiksendungen durch die von den Musikkonzernen vorgegebenen Herstellungs- und Produktionsbedingungen quasi in die neoliberalen Gene eingeschrieben. Wäre es nicht gerade jetzt, wo die meisten Musiker aufgrund der Konzert- und Tourneeaussagen in wirtschaftlicher Not sind, an der Zeit, dass Kultursender wie 3sat sich ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Verpflichtung besinnen und statt der Konzerte altvorderer Rockrentner junge Musiker, neue Bands und spannende kleinere und mittlere Konzertproduktionen in ihr Programm heiven? Und, mindestens genauso wichtig: die Musiker ordentlich bezahlen und dadurch fördern? Ich kann mir einen 3sat-Musiksonntag zum Beispiel mit Auftritten von Felix Kummer, Slime und Sookee sehr gut vorstellen. Dazu etwa ein Porträt neuer Wiener Musiker (Voodoo Jürgens, Der Nino aus Wien) oder ein Mitschnitt der charmanten feministischen Berliner Konzerte »Ich brauche eine Genie«. Die Künstler werden fair bezahlt und damit in schwierigen Zeiten finanziell unterstützt. Und wichtige Musikfestivalfilme wie »Monterey« oder »Wattstax« sind auch noch nicht überspielt. Das wäre doch mal ein Musiksonntag jenseits kultureller Zিপفelmützigkeit!

nen reizende Filme. Dass er ein leidenschaftlicher Hundefreund war, zeigte er in dem Defa-Film »Mensch, mein Papa« (1988), in dem die letzte seiner vielen Ehefrauen, Franziska Troegner, in der weiblichen Hauptrolle auftrat. Sie berichtet in ihrem Buch »Fürs Schubbach zu dick« davon, welch verbissener Arbeiter ihr Mann war. Mit den Umständen der »Wiedervereinigung« mochte er sich nicht abfinden, wickelte er die Arbeit als Schauspiellehrer und starb 1995 mit nur 65 Jahren.

Zu Theins ersten Regiearbeiten zählt die eindrucksvolle Umsetzung von Hermann Kants Erzählung »Mitten im kalten Winter« (1968). Kant stand auch Pate bei einem der ersten Erfolge von Marie Anne Fliegl, die in der Uraufführung der »Aula« die Rose

Paal spielte. Die aus Mecklenburg stammende Schauspielerinnen war ab 1967 für Jahrzehnte eine »erste Kraft« am Landestheater und dem Neuen Theater in Halle. Dem Fernsehpublikum wurde sie damals vor allem in Inszenierungen vom Studio Halle bekannt, wo sie O'Casey oder Rjasanow spielte, unter Regisseuren wie Christoph Schroth oder Horst Schönemann. Ihre eigentliche TV- und Filmkarriere begann sie erst 1991 mit einer Hauptrolle in Frank Beyers Defa-Film »Der Verdacht«. Seitdem ist Fliegl aus der deutschen Filmlandschaft in differenzierten Rollen von älteren Damen nicht wegzudenken. Der neueste Film der seit Montag 80-jährigen ist noch in Arbeit. Hoffen wir, dass er bald vorgeführt werden kann.